

# Zur illustrierten Neuausgabe von Gotthelfs "Kurt von Koppigen"

Autor(en): **M.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **9 (1905)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573217>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dem Altar, wo der Priester, die Hände ausbreitend, stehend betete:

„Ostende nobis . . .“

Und er antwortete laut: „Et salutare tuum da nobis.“

Die Herrin lag inbrünstig betend auf den Knien. Und wie sie die klare Stimme Hamanns hörte: „Et clamor meus ad te veniat!“ da quoll etwas Warmes in ihrem Herzen auf. Sie dachte, ja, sie dachte eigentlich

nicht mehr an die Kirche. Sie schlug plötzlich voll Angst die Hände vor das Gesicht und betete . . . betete . . .

Indessen murmelte der Priester mit montoner Stimme das „Exaudi nos, domine sancte . . .“ und Hamann, eingeschläfert durch das Gemurmel, müde von der Anstrengung, gab den frommen Kampf auf und dachte an den Wald, dachte, an was gerade seine Gedanken denken wollten . . .

(Fortsetzung folgt).

## Zur illustrierten Neuauflage von Gotthelfs „Kurt von Koppigen“.

Es entspricht ganz unserm schematisierenden Ordnungsgeiste, daß man den historischen Erzählungen Gotthelfs ein gewisses Mißtrauen entgegenbringt, dem man dadurch Ausdruck gibt, daß man sie nicht liest. Man hat nun einmal unsern großen Bernerdichter unter die Volksschriftsteller und Sittenschilderer des neunzehnten Jahrhunderts rubriziert und zum Darsteller bernischen Bauerntums gestempelt. Deshalb wird alles, was nicht unter diesen Titel paßt, von vornherein als „Ausnahme“ scheinbar angesehen, und oberflächliche Kritik hat längst herausgefunden, daß das Historische und Sagenhafte Gotthelf nicht liege. Daher kommt es wohl, daß der „Kurt von Koppigen“, 1844 zum ersten Mal im Druck erschienen, bis vor kurzem eines der wenigsten gelesenen Werke des Dichters geblieben ist. Mit Unrecht; denn in Wahrheit ist es ein Kleinod historischer Erzählung. Weniger aus wissenschaftlich genauen historischen Kenntnissen als einem intuitiv feinen Verständnis für die wilden Zeiten des Faustrechts heraus entstanden, ist der „Kurt von Koppigen“ zu einem meisterhaften schweizerischen Kulturbilde aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts geworden. Ohne sich um Kostüm und historisch-dekorativen Kleinrammsonderlich zu sorgen, hat Gotthelf, von dem Gedanken ausgehend, daß das Menschenherz sich im Wandel der Zeiten für und für gleich bleibe, seine urwüchsigen Bernergestalten, wie er sie kannte und kraftvoll schuf, mit kühnem Griff in eine wilde Vergangenheit zurückversetzt und im Lichte jener Zeit neu gebildet. Er vermied dabei sogar in dieser Erzählung das beliebte Requisite historischer Romanschreibung, durch das Hereinragen großer geschichtlicher Ereignisse und Persönlichkeiten der Erzählung einen mächtigen Hintergrund und Wichtigkeit zu geben. Dafür aber haben wir auch keine Theatereffekte, kein Kulissen- und Kostümwesen, sondern wahres, warmes und unmittelbares Leben. Wie ein unbeholfener, heißblütiger, plumpstarker, übrigens gutgearteter Kerl durch allerlei Dummheiten und Wirrnisse hindurch endlich doch zum Guten geführt wird, das ist etwa der Inhalt dieser Geschichte. Freilich ist es scheinbar ein gewalttames äußeres Ereignis — das Erscheinen der wilden Jagd in jener grauenvollen Christnacht — was Kurt endlich rettet und auf den guten Weg zurückführt, jedoch nur scheinbar. Diese Entwicklung der Geschichte ist von Anfang an in dem Charakter des Helden vorgezeichnet, den Gotthelf mit seiner wuchtigen Gestaltungskraft und feinen Seelenkenntnis meisterhaft schuf. Kurt ist das ungeschlachte, naive Kind einer rohen Zeit; aber zugleich ist ihm auch die echte Bernernatur eigen, die schwerflüssig derbe Art des Oberaargauers; im Grund ein gutmütiger, feuriger Mensch, mit der Natur verwachsen, aber unbeholfen, trotzig, der nicht zu reden versteht, sich selber und andere schlecht begreift, der, seines Tuns halb unbewußt, im wilden Treiben der Strauchdiebe und Mordgesellen mitmacht, der aber die schlechte Gesellschaft in dem Augenblick aufgeben wird, da er einsieht, daß er unter Schufsten der Betrogene ist.

Ein Werk wie aus einem Guß geschaffen ist der „Kurt von Koppigen“, groß angelegt und herrlich ausgerundet, von einer Selbstverständlichkeit der künstlerischen Gestaltung und einer vornehmen Schlichtheit der Komposition, wie wir sie in andern Werken Gotthelfs nicht so leicht finden werden, und dabei spricht sich gerade hier trotz dem wilden, gelegentlich grausamen Stoff die humorvolle Art des Dichters in köstlicher Behaglichkeit aus.

Dem Bemühen einiger Gotthelfkenner in Bern und ganz

besonders der Opferwilligkeit eines ungenannten bernischen Kunstfreundes ist es zu verdanken, daß dem „Kurt von Koppigen“ nun endlich die verdiente Würdigung zugekommen und das Werk dem Publikum nahegebracht worden ist durch eine Neuauflage mit künstlerischem Buchschmuck\*). Wir sagen absichtlich „Buchschmuck“, weil sich mit dem Worte „Illustration“ so leicht der Begriff einer selbständig neben der Erzählung hingehenden Darstellung der Handlung in Bildern verbindet. So aber hat unser Bernerkünstler Rudolf Mürger seine Aufgabe glücklicherweise nicht aufgefaßt. Ganz in der Art des mittelalterlichen Buchschmuckes fließen seine in vornehmlichlicher Flachbehandlung gehaltenen Zeichnungen, den Text anspruchslos begleitend und den Letternsatz glücklich schmückend, in die Erzählung ein. Auf diese Weise hat uns Mürger gegeben, was der Illustrator des „Kurt von Koppigen“ allein geben durfte und mußte: es gelang ihm, wie Otto von Greyerz in seiner feinsinnigen historisch-ästhetischen Einleitung zu dem Buch sagt, der Phantasie des Lesers, dem Gotthelfs knappe Andeutungen so viel überlassen, auf den rechten Weg zu helfen, das historische Kolorit getreu zu ergänzen und die Charaktere, die der Dichter durch Handlung zeichnet, durch sorgfältig ausgearbeitete Figuren zur Anschauung zu bringen. Dazu war freilich Rudolf Mürger, der Künstler dekorativen Stils, der Kenner mittelalterlichen Kostüms, bernischen Volkstums und Gotthelf'schen Geistes ganz besonders geeignet. Seine an humoristischen und poetischen Einfällen reichen Zierleisten und Initialen, seine in markig einfacher Darstellung gegebenen realistischen Figuren reden von einem außerordentlich feinen Verständnis für den Geist des Dichters, dem der Künstler in kongenialer Weise zu dienen versteht.

Die hier wiedergegebenen Skizzen, Studien zum „Kurt von Koppigen“, geben uns ein erfreuliches Beispiel der Charakterisierungskunst und kräftig sichern Linienführung Mürgers. Es liegt eine herbe, zielbewußte Art in diesen raschen, nach der Geraden hinstrebenden Linien, die in der Tat an die sicher treffende, kräftig zugreifende Weise unseres großen Bernerdichters erinnert. Die auffallend plastische Herausarbeitung des Körperlichen in diesen Studien aber wirft ein besonderes Licht auf den Takt des Künstlers, der sich im Buchschmuck auf die anspruchslose flächenhafte Konturenzeichnung zu beschränken wußte. Die dargestellten Menschen, Gestalten aus dem niedern Volke mit unedeln Gesichtszügen, aber stark und stolz gewachsenen Leibern, verleugnen übrigens ihre nahe Verwandtschaft mit dem Menschenschlag des Gotthelf'schen Landes durchaus nicht. Diese Bauerndirne, dieser Knappe im mittelalterlichen Gewand stehen einer Berner Bauernmagd, einem Bauernknecht unserer Tage ungefähr so nahe, wie die Gestalten des „Kurt von Koppigen“ den Annebäbi, Joggeli und Mädi in Gotthelfs Zeitromanen.

Besser jedoch als alle Worte wird unsere Kunstbeilage, der Dreifarbedruck nach einem Aquarell des Künstlers, dem Leser zeigen, welche Auffassung Mürger von dem Helden der Erzählung hat und wie er es versteht, eine kleine Epifone — Jürgs, des „hausstreuen“, im Dienst der „räb resoluten“ Grimhilde ergrauten Knechts Erzählungen von alten Heldentaten — künstlerisch auszudrücken und dekorativ darzustellen. M. K.

\*) Kurt von Koppigen von Jeremias Gotthelf. Mit Bildern und anderm Buchschmuck von Rudolf Mürger. Bern, Verlag von Neumann & Zimmermann, 1904.



Schaffhauserin. Nach Originalzeichnung von F. Mock, Basel.